

Fellowship für Innovationen in der digitalen Hochschullehre Thüringen

Tandem-Fellowship

LISZT – Lesen, Interpretieren, Schreiben: Zukunftsfähige Textpraxis mit KI

Dr. Benedikt Schubert (Antragsteller I) – Dr. Susanne Stamm (Antragstellerin II)

Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar

Kurzzusammenfassung

Das Tandem-Fellowship „LISZT“ entwickelt ein Lehrkonzept für quellenbasierte Lehrveranstaltungen in der historischen Musikwissenschaft, in welchem KI-Einsatz an dokumentierte Verfahrensschritte gebunden wird. Das Vorhaben setzt auf Werkzeuge, die Studierende ohnehin nutzen (Claude, NotebookLM) – ohne technische Hürden, wobei die Bereitstellung von Lizenzen die gleichberechtigte Teilnahme aller Studierenden sichert. Als Prüfungsformat dient ein Portfolio, das Arbeitsprozess und KI-Einsatz transparent dokumentiert. Lernziele, Methoden und Prüfungsformate werden von Fachlehre (Dr. Benedikt Schubert) und Hochschul-/Mediendidaktik (Dr. Susanne Stamm) gemeinsam abgestimmt und bauen auf einer Pilotphase seit WS 2024/25 auf. Alle Materialien werden als OER über das eTeach-Netzwerk Thüringen zugänglich gemacht; das Verfahren ist auf andere quellenbasierte Disziplinen übertragbar.

1. Problemstellung

Über 90 Prozent der Studierenden an deutschen Hochschulen nutzen KI-gestützte Werkzeuge für ihr Studium; selbst in den Kunst- und Kulturwissenschaften sind es knapp 80 Prozent.¹ Die Frage, ob KI in die Hochschullehre gehört, ist damit praktisch beantwortet. Die eigentliche Frage lautet: Unter welchen Bedingungen führt der Einsatz von KI zu besseren Lernergebnissen – und unter welchen schadet er?

In der historischen Musikwissenschaft, in der das vorliegende Vorhaben angesiedelt ist, ist diese Frage besonders dringlich. Das Fach lebt von der Arbeit mit Quellen: Briefe, Tagebücher, Zeitungsberichte, musikalische Manuskripte. Forschendes Lernen bedeutet, Material zu sichten, in seinen historischen Kontext einzuordnen und aus Einzelbelegen tragfähige Argumentationen zu entwickeln. KI-Werkzeuge können dabei trügerische Gewissheiten generieren: plausibel klingende Zusammenfassungen, die Quellen halluzinieren und Belegketten vortäuschen. Studierende ohne methodische Anleitung laufen Gefahr, Ergebnisse zu produzieren, die weder überprüfbar noch wissenschaftlich belastbar sind.

¹Jörg von Garrel / Jana Mayer: *Künstliche Intelligenz im Studium – Eine quantitative Längsschnittstudie zur Nutzung KI-basierter Tools durch Studierende (2023 & 2025)*, Hochschule Darmstadt 2025, DOI: https://doi.org/10.48444/h_docs-pub-533.

Zugleich kann KI dort helfen, wo forschendes Lernen im Seminaralltag an seine Grenzen stößt: bei der Erschließung großer Textmengen, bei der Orientierung in umfangreichen Korpora, bei der Formulierung erster Forschungsfragen. Die eingesetzten Werkzeuge – vorrangig Claude und NotebookLM – sind frei verfügbar und intuitiv bedienbar; viele Studierende nutzen sie ohnehin täglich. Für ihren Einsatz in der Lehre braucht es kaum technisches Vorwissen – wohl aber ein Verfahren, das den Umgang mit ihnen regelt: Wie wird Material ausgewählt? Wie werden KI-generierte Ergebnisse geprüft? Wie wird sichtbar, wo die Maschine gearbeitet hat und wo der Mensch?

An der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar tritt dieses Problem in verschärfter Form auf. Musikhochschulen sind Institutionen, deren Lehrtraditionen weniger auf digitale Formate und einen systematischen Umgang mit neuen Technologien ausgerichtet sind. Die Studierenden in musikwissenschaftlichen Seminaren kommen zu einem erheblichen Teil aus künstlerischen Studiengängen; ihr Zugang zu wissenschaftlichem Arbeiten ist ein anderer als an einer Universität. Gerade deshalb ist der Einsatz alltäglicher Anwendungen hier kein Zugeständnis, sondern eine bewusste Entscheidung. Hinzu kommt der hohe Anteil internationaler Studierender;² KI-gestützte Werkzeuge können diesen Studierenden helfen, sprachliche Hürden zu überwinden und an quellenbasierter Seminararbeit gleichberechtigt teilzunehmen.

2. Ziele und Neuartigkeit

Das Fellowship verfolgt vier ineinandergreifende Ziele.

Erstens: die Entwicklung eines Seminarformats für quellenbasierte Lehrveranstaltungen, in dem der Einsatz von KI-Werkzeugen nicht verboten, sondern an feste Verfahrensschritte gebunden wird: begründete Materialauswahl, dokumentierte Such- und Auswahlentscheidungen, Prüfung und Kontextualisierung der Ergebnisse, Offenlegung des Hilfsmitelesatzes. Die Nutzung von KI ist dabei verbindlich, nicht optional. Die bestehenden Handreichungen der HfM Weimar zur KI-Nutzung werden in das Seminar integriert und einem Praxischeck unterzogen.

Zweitens: die Einführung eines Portfolios als Prüfungsformat. Abgegeben wird ein einzelnes PDF-Dokument, das den gesamten Arbeitsprozess zusammenführt: Forschungsfrage, begründete Quellenbasis, überprüfte Belegstellen, dokumentierte Such- und Auswahlentscheidungen, eine quellengebundene Synthese sowie eine Reflexion des eigenen Arbeitsprozesses – einschließlich der Frage, wo KI eingesetzt wurde und wo korrigiert werden musste. Eigenleistung wird so nicht über Verbote gesichert, sondern über Transparenz und obligatorische Begründungen. Das Portfolio dokumentiert nicht nur Ergebnisse, sondern den Weg dorthin.

² <https://www.hfm-weimar.de/hochschule/leitbilder-und-historie/leitbild/internationalitaet#:~:text=Weimars%20Stadt%20atmet%20Internationalit%C3%A4t:%20Nicht%20nur%20viele,Musik%20FRANZ%20LISZT%20Weimar%20studieren%20derzeit%20ca.>

Drittens: In enger Zusammenarbeit mit der Hochschuldidaktik werden Lernziele, Lehrmethoden und Prüfungsformate systematisch aufeinander abgestimmt. Für die Bewertung wird ein differenziertes Bewertungsraster entwickelt, das zur Transparenz und Vergleichbarkeit der Leistungsbewertung beiträgt.

Viertens: Die gewonnenen Erkenntnisse werden unmittelbar für die Weiterentwicklung der Lehre an der Hochschule verwendet: Sie fließen in bestehende hochschulinterne Austausch- und Weiterbildungsformate (bspw. Think Tank Hochschuldidaktik, Tag der Lehre, KI-Reihe) ein. Die erstellten Materialien werden über das eigene LMS den anderen Lehrenden zur Verfügung gestellt.

Das Neue an diesem Vorhaben liegt nicht im Einsatz von KI als solchem, sondern in der Verbindung von kontrollierter Quellenarbeit, einem prozessorientierten Prüfungsformat und einer Schreibpraxis, die den Unterschied zwischen eigener und maschinengenerierter Sprache zum Gegenstand macht. Bewusst setzt das Vorhaben auf Werkzeuge, die bereits zum Alltag der Studierenden gehören. Der Innovationsgrad liegt nicht in der Technologie, sondern in der didaktischen Einbettung.

Diese Verbindung entsteht aus mehreren Semestern Erprobung: Antragsteller I bietet seit dem WS 2024/25 eine Schreibwerkstatt an, in der wissenschaftliches Schreiben mit der Gegenüberstellung eigener und KI-generierter Texte verbunden wird. Im WS 2025/26 kam das quellenbasierte Forschungsseminar hinzu, im SoSe 2026 wird es weitergeführt. Das Fellowship dient dazu, die in dieser Pilotphase gewonnenen Erfahrungen zu konsolidieren, durch Evaluation abzusichern und als übertragbare Lehrbausteine zu dokumentieren.

Die Pilotphase hat konkrete Erfahrungswerte erbracht: In der Schreibwerkstatt wurde erprobt, was KI-Werkzeuge in der Textarbeit leisten und wo sie versagen – die Ergebnisse haben das kritische Urteilsvermögen der Studierenden geschärft. Im Forschungsseminar (WS 2025/26) wurde NotebookLM erstmals systematisch eingesetzt. Die Semesterevaluationen belegen ausgeprägtes Interesse der Studierenden, und ein zentraler Befund stützt das Kernanliegen des Vorhabens: Die Interaktion mit KI-Werkzeugen macht deutlich, dass sprachliche Präzision keineswegs an Bedeutung verloren hat – ein ungenauer Prompt führt zu sachlich falschen Ergebnissen.

3. Studiengänge, Studienabschnitte und Zielgruppen

Das Vorhaben verbindet zwei Lehrformate, die sich komplementär ergänzen: ein quellenbasiertes Forschungsseminar, in dem Studierende das Recherchieren, Lesen und Auswerten von Quellen mit KI-Unterstützung erlernen, und eine Schreibwerkstatt, in der die Gegenüberstellung eigener und KI-generierter Texte im Zentrum steht. Beide Formate können unabhängig voneinander besucht werden, sind aber als aufeinander bezogenes Paket konzipiert: Wer beide Veranstaltungen belegt, durchläuft den gesamten Arbeitsprozess quellenbasierter Forschung – von der Materialerschließung bis zur fertigen Argumentation – unter reflektiertem KI-Einsatz.

Das quellenbasierte Forschungsseminar bildet den Kern des Vorhabens. Es richtet sich an Studierende der Studiengänge BA und MA Musikwissenschaft im Wahlpflichtbereich und

wird semesterweise mit wechselnden thematischen Schwerpunkten angeboten; das methodische Gerüst – kuratierter Quellsatz, dokumentierte Arbeitsschritte, Portfolio – bleibt konstant. Im Förderzeitraum sind zwei Durchgänge vorgesehen: im WS 2026/27 ein Seminar zu Bachs Matthäus-Passion BWV 244, im SoSe 2027 wiederum ein Seminar welches musikgeschichtlich im 19. Jahrhundert verankert ist. Erfahrungsgemäß nehmen 12–16 Studierende teil. Die Evaluation des Vorhabens stützt sich primär auf die Portfolios und Rückmeldungen aus diesem Format.

Die Schreibwerkstatt zum wissenschaftlichen Schreiben ergänzt das Forschungsseminar um die produktive Seite des Arbeitsprozesses. Sie wird von Antragsteller I seit dem WS 2024/25 jedes Semester angeboten, ist als Wahlpflichtangebot angelegt und steht allen Studierenden der Hochschule offen. Die Teilnehmerzahl liegt erfahrungsgemäß bei 8–12. Im Rahmen des Fellowships wird die Werkstatt gezielt auf die Gegenüberstellung eigener und KI-generierter Texte ausgerichtet. Studierende, die beide Veranstaltungen besuchen, erleben so den vollständigen Bogen quellenbasierter Forschung – vom Erschließen und Prüfen der Quellen bis zur sprachlichen Ausarbeitung – unter reflektiertem KI-Einsatz.

Die Reichweite des Vorhabens geht über die unmittelbar beteiligten Lehrveranstaltungen hinaus. Die erarbeiteten Lehrbausteine – Seminarstruktur, Portfolioformat, Reflexionsfragen, Bewertungsraster – sind so angelegt, dass sie in anderen quellenbasierten Lehrveranstaltungen am Institut für Musikwissenschaft Weimar-Jena eingesetzt werden können, ohne dass dafür technische Vorkenntnisse oder zusätzliche Infrastruktur nötig wären. Da das Verfahren nicht an das Fach gebunden ist, lassen sich die Bausteine über das eTeach-Netzwerk Thüringen auch an andere Hochschulen und in andere quellenbasierte Disziplinen weitergeben.

Am Institut haben Prof. Dr. Matthias Lewy (Transcultural Music Studies) und Prof. Dr. Nina Noeske (Historische Musikwissenschaft) Interesse an einer Nachnutzung signalisiert.

4. Tandem-Kooperation und Mehrwert

Das Vorhaben wird als Tandem-Fellowship beantragt. Antragsteller I, Dr. Benedikt Schubert, verantwortet als wissenschaftlicher Mitarbeiter die fachliche Konzeption und Durchführung der Lehrveranstaltungen. Er bringt die Fachexpertise in historischer Quellenarbeit, die Erfahrung aus der laufenden Pilotphase und die inhaltliche Verankerung am Institut ein. Um neben der laufenden Lehre den Freiraum für die systematische Entwicklung und Dokumentation des übertragbaren Lehrkonzepts zu schaffen, sieht der Kostenplan eine Aufstockung seiner Stelle auf jeweils 100 Prozent vor. Dies ist insbesondere in der zweiten Jahreshälfte 2027 entscheidend, wenn der reguläre Stellenumfang auf 50 Prozent sinkt – also genau in der Phase, in der die Ergebnisse konsolidiert und alle Materialien als nachnutzbare OER fertiggestellt werden müssen. Die Fellowship-Förderung stellt sicher, dass die Projektarbeit in dieser kritischen Phase nicht an Kapazität verliert.

Antragstellerin II, Dr. Susanne Stamm, übernimmt als Hochschul- und Mediendidaktikerin die didaktische Beratung, Qualitätssicherung und Evaluation des Vorhabens sowie die Umsetzung und Bewerbung von Austausch- und Weiterbildungsformaten innerhalb der

Hochschule. Als eTeach-Kontaktstelle der HfM pflegt sie die Vernetzung mit dem eTeach-Netzwerk Thüringen und stellt die Einbindung relevanter Akteur:innen über die Hochschulgrenzen hinaus sicher.

Der Mehrwert der Kooperation liegt in der Komplementarität der Perspektiven: Die fachliche Seite – welche Kompetenzen sollen Studierende auf Bachelor- und Masterniveau erwerben? – und die didaktische Seite – wie müssen Lernziele, Aufgabenformate und Bewertungskriterien aufeinander abgestimmt sein? – werden von Anfang an zusammengedacht. Ein zentrales Produkt ist die gemeinsame Erstellung eines Bewertungsrasters, das niveaudifferenziert angelegt ist und als nachnutzbares Instrument für die Bewertung schriftlicher Arbeiten mit KI dient. Alle entwickelten Dokumente werden über das HfM-eigene Moodle bereitgestellt. Die Erkenntnisse fließen in hochschulinterne Austausch- und Weiterbildungsformate (Think Tank Hochschuldidaktik, Tag der Lehre, KI-Reihe) ein.

Da die Hochschuldidaktik an der HfM eine vergleichsweise junge Historie hat, macht die Tandem-Struktur den Prozess der didaktischen Professionalisierung selbst sichtbar und kann als Modell für andere Lehrende an der Hochschule dienen. Die beiden Antragstellenden sind sowohl in fachwissenschaftlichen als auch in hochschuldidaktischen Netzwerken aktiv und verfügen damit über breite Zugänge zur Sichtbarmachung und Verbreitung der Projektergebnisse. Hochschulübergreifend ist auch ein gemeinsamer Talk@eTeach zur Verbreitung der Ergebnisse über die Hochschulgrenzen hinaus denkbar.

5. Evaluation und Risiken

Die Evaluation des Vorhabens ist von Beginn an als integraler Bestandteil des Projekts angelegt.

Die zentrale Frage lautet: Inwiefern kann das entwickelte Lehrkonzept dazu beitragen, dass Studierende in der Arbeit mit Quellen reflektiert(er) mit KI umgehen? Diese Frage lässt sich anhand der Portfolios beobachten, weil das Format Quellenarbeit, KI-Einsatz und Reflexion explizit einfordert und dokumentiert. Die Portfolios sind damit nicht nur Prüfungsleistung, sondern zugleich Datengrundlage der Evaluation.

Die Evaluation stützt sich auf drei Bausteine: erstens die vergleichende Auswertung der Portfolios über mehrere Semesterdurchgänge anhand eines gemeinsam erarbeiteten Bewertungsrasters (Belegkompetenz, Kontextualisierung, Fehlererkennung, argumentative Präzision, Reflexionstiefe); zweitens strukturierte Studierendenrückmeldungen am Semesterende; drittens eine dokumentierte Selbstreflexion der Lehrenden. Der Vergleich mit der Pilotphase (WS 2025/26 und SoSe 2026) ermöglicht eine Einschätzung der Entwicklung über die Zeit.

Zu den Risiken gehören vor allem zwei Punkte. Erstens die Akzeptanz bei Studierenden: Das Portfolio verlangt mehr Prozessdokumentation als eine herkömmliche Hausarbeit. Dem wird begegnet, indem die Verfahrensschritte schrittweise eingeführt und die Lernziele zu Beginn transparent gemacht werden. Zweitens die Geschwindigkeit der technologischen Entwicklung: Das Vorhaben ist bewusst nicht an ein bestimmtes Tool gebunden, sondern an

ein Verfahren, das werkzeugunabhängig funktioniert – um der Geschwindigkeit der Entwicklung zu begegnen.

6. Verstetigung

Während des Förderzeitraums werden Team-Lizenzen für Claude (Anthropic) eingesetzt, die eine datenschutzkonforme Nutzung im Lehrkontext gewährleisten; mit dem Datenschutzbeauftragten der HfM hat ein entsprechender Austausch bereits begonnen. Das Verfahren selbst ist jedoch nicht an diese Lizenzen gebunden – die methodischen Schritte lassen sich auch mit frei verfügbaren Werkzeugen durchführen. Die Team-Lizenz bietet bessere Funktionalität und Datenschutzkonformität, ist aber keine Voraussetzung für die Weiterführung nach Förderende.

Die Verstetigung setzt an drei Ebenen an.

In der eigenen Lehre: Forschungsseminar und Schreibwerkstatt gehören bereits zum regelmäßigen Lehrangebot. Das Fellowship verändert nicht den Rahmen, sondern das Verfahren. Seminarstruktur und Portfolio lassen sich nach Ablauf der Förderung ohne Weiteres beibehalten, weil sie keine zusätzlichen Ressourcen erfordern.

In der Hochschule: Alle entwickelten Materialien – Leitlinie, Vorlagen, Bewertungsraster, Seminarplanvarianten – werden im hochschulinternen Moodle bereitgestellt. Die Erkenntnisse fließen in bestehende Formate ein: Tag der Lehre, Gesprächsreihe „Mit KI leben lernen lehren“ sowie Einführungsveranstaltungen für neue Lehrende.

Im eTeach-Netzwerk Thüringen: Antragstellerin II stellt als Hochschul- und Mediendidaktikerin und eTeach-Kontaktstelle der HfM Weimar die Verbindung zum Netzwerk sicher. Die Projektergebnisse können beispielsweise über einen Talk@eTeach oder die Good-Practice-Plattform allen Thüringer Hochschulen zur Verfügung gestellt werden. Die regelmäßigen Fellow-Treffen und die jährliche Konferenz des Programms bieten zusätzliche Gelegenheiten, das Verfahren vorzustellen und Rückmeldungen aus anderen Fachkulturen einzuholen.

Entscheidend für die Nachhaltigkeit ist, dass das Vorhaben auf Werkzeuge setzt, die Studierende ohnehin täglich nutzen. Es gibt keine Plattform, die nach Förderende abgeschaltet wird, und keinen technischen Support, der finanziert werden müsste. Eine begründete Ausnahme bildet der Erwerb von Team-Lizenzen für Claude (Anthropic), die eine datenschutzkonforme Nutzung im Lehrkontext gewährleisten. Was nach Projektende bleibt, sind Verfahren, Materialien und Erfahrungen – und Lehrende, die damit arbeiten können.

7. Transfer und OER-Strategie

Das Vorhaben wird in der historischen Musikwissenschaft entwickelt, ist aber in seinem Kern nicht an dieses Fach gebunden. Das Verfahren funktioniert überall dort, wo Studierende mit historischen oder textbasierten Quellen arbeiten: Geschichtswissenschaft, Kunstgeschichte,

Germanistik, Theologie, Philosophie, Rechtsgeschichte, Teilbereiche der Sozialwissenschaften, Musikpädagogik etc.

Die Übertragbarkeit wird durch zwei Prinzipien gesichert. Erstens trennen die Lehrbausteine konsequent zwischen Verfahren und Inhalt: Wer das Verfahren auf ein Seminar zur Reformationsgeschichte oder zur Analyse von Gerichtsakten übertragen will, muss den Quellensatz austauschen – nicht das Verfahren neu erfinden. Zweitens setzt das Vorhaben auf allgemein verfügbare Werkzeuge wie Claude und NotebookLM, die keine fachspezifische Einarbeitung erfordern und in jeder quellenbasierten Disziplin unmittelbar einsetzbar sind.

Um den Transfer nicht nur zu behaupten, sondern zu ermöglichen, sieht das Vorhaben folgende konkrete Maßnahmen vor:

Alle Materialien werden als Open Educational Resources (mindestens CC BY-NC 3.0 DE) veröffentlicht, im Moodle der HfM bereitgestellt und über die Good-Practice-Plattform des eTeach-Netzwerks Thüringen hochschulübergreifend zugänglich gemacht.

Die Seminarplanvarianten werden in mehreren Fassungen dokumentiert: eine für den musikwissenschaftlichen Ursprungskontext, mindestens eine weitere für eine andere Fachkultur. Eine Erprobung in Zusammenarbeit mit einer anderen Thüringer Hochschule – etwa mit der Geschichtswissenschaft an der FSU Jena – ist als Ausblick über den Förderzeitraum hinaus denkbar.

Die obligatorischen Fellow-Treffen und die jährliche Konferenz des Programms bieten zusätzliche Gelegenheiten für den fachübergreifenden Austausch. Darüber hinaus ist eine Vorstellung der Ergebnisse auf fachspezifischen Tagungen wie der GfM-Jahrestagung sowie auf hochschuldidaktischen Konferenzen geplant.

8. Persönliche Motivation und Expertise

Als Musikwissenschaftler bringt Antragsteller I langjährige Erfahrung in quellenbasierter Forschung und Lehre mit. Seine Dissertation widmete er einem Bach-Thema, anschließend forschte er mit einer DFG-Eigenen Stelle am Bach-Archiv Leipzig; in seinem laufenden Habilitationsprojekt zu Brahms arbeitet er intensiv mit historischen Quellen. Die dort praktizierte Methodik bildet die fachliche Grundlage des beantragten Lehrkonzepts. Die Schreibwerkstatt, die seit dem WS 2024/25 angeboten wird, hat den Umgang mit KI-generierten Texten von Beginn an als produktiven Lerngegenstand begriffen. Den Transfer in die hochschulweite Diskussion hat er 2026 mit der Gesprächsreihe „Mit KI leben lernen lehren“ übernommen; in den überregionalen Fachdiskurs hat er die Perspektive der Musikwissenschaft auf der GfM-Jahrestagung 2025 eingebracht.

Als Hochschul- und Mediendidaktikerin mit eigener Lehrerfahrung an Musikhochschulen bringt Antragstellerin II umfassende Expertise in der Gestaltung von Lehr-Lernprozessen mit. Durch ihre Einbindung in regionale und überregionale hochschuldidaktische Netzwerke kann sie Erfahrungen und Good Practices systematisch einbringen. Die Tandemstruktur ermöglicht eine enge Zusammenarbeit zwischen Hochschuldidaktik und Fachlehre, sodass didaktische Konzepte unmittelbar in die Unterrichtspraxis integriert werden können.

Das KI-gestützte Lehrkonzept wird in enger Kooperation mit der Hochschuldidaktik erprobt, reflektiert und evaluiert. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse fließen über Weiterbildungs- und Austauschformate zurück in die Lehre.

9. Austausch mit anderen Fellows

An der Musikhochschule arbeiten wir in einem vergleichsweise kleinen Kreis von Lehrenden, die sich intensiv mit wissenschaftlichen Fragestellungen beschäftigen; auch die Hochschul- und Mediendidaktik ist personell begrenzt aufgestellt. Der Dialog mit Fellows aus unterschiedlichen Disziplinen eröffnet uns daher neue Perspektiven und die Möglichkeit, uns kritisch zu reflektieren. Für unser Projekt erhoffen wir uns insbesondere Anregungen zur Weiterentwicklung sowie langfristige Vernetzungen, die über die Programmlaufzeit hinaus tragfähig sind.

Zugleich möchten wir dem Programm etwas zurückgeben. Gerade weil unser Vorhaben unter den Bedingungen einer kleinen, stark spezialisierten Hochschule entstanden ist, zeigt es, dass innovative digitale Lehre keine aufwendige Infrastruktur voraussetzt – und dass die methodischen Ergebnisse weit über den Ursprungskontext hinaus nutzbar sind. Wir verstehen das Fellowship als Gelegenheit, diese Erfahrung in den fächerübergreifenden Diskurs einzubringen und damit auch die Innovationskraft kleinerer Hochschulen sichtbar zu machen.